

Entsorgung kostet mehr als vier Millionen Euro

Von Christoph Pütz

Einige Wochen ist es nun schon her, dass das Gutachten über den Nordkanalschlamm vorliegt. Die Stadt Kaarst gab bisher die Ergebnisse nur den Mitgliedern der Grundwasserkommission preis. Auf Anfrage der NGZ stellte die Verwaltung des Rhein-Kreises jetzt ausführlich das Zahlenmaterial vor und erläuterte, was die Ergebnisse für Folgen nach sich ziehen.

Kreisumweltdezernent Karsten Mankowsky listet die Fakten auf: Rund 42 000 Kubikmeter Schlamm müssten aus dem Nordkanal gebaggert werden. Untersucht wurde der Bereich vom Jüchener Bach bis zur Neusser Stadthalle – und zwar an genau 33 verschiedenen Messpunkten. „Die Dicke des Schlammes variiert von null bis 1,60 Meter“, erläutert Mankowsky. Der Höchstwert wurde in Neuss im Bereich des Dorint-Hotels und der Schorlemer Straße gefunden. Gar keinen Schlamm fanden die Probennehmer im Bereich Konrad-Adenauer-Ring – Engelbertstraße in Neuss. In Kaarst sind keine solcher Extremwerte gefunden worden. „Im Durchschnitt beträgt die Dicke des Schlammes siebzig bis 80 Zentimeter“, weiß Mankowsky. Der Dezer-

nent hat gleich schon einmal bei Spezialfirmen angefragt und überschlagen lassen, was die Entsorgung des Schlammes kostet. „Der Betrag dürfte irgendwo zwischen 3,9 und 4,7 Millionen Euro liegen“, so Mankowsky. Allein für die Zwischenlagerung muss schon eine sechsstellige Eurozahl eingeplant werden. Denn der Nordkanalschlamm ist nicht so sauber, dass er zum Anlegen von Wegen oder der

NGZ EXKLUSIV

heimischen Garageneinfahrt benutzt werden könnte. Um die Belastung des Schlammes anschaulich zu machen, hier eine kurze Erklärung: Die Chemiker haben eine Einteilung von Z0 bis Z5 eingeführt. Z0 wäre völlig unbelastetes Material – wie zum Beispiel Sand, der auf einem Spielplatz Verwendung findet. Z5 sind zum Beispiel hochverseuchte Industrieabfälle. Der Nordkanalschlamm – so hat die Analyse ergeben – liegt bei den meisten untersuchten Substanzen im Bereich Z0 bis Z2. Beispiel Cadmium: Zehn Milligramm pro Kilogramm Schlamm ist die Z2-Grenze. Der Höchstwert im Nordkanalschlamm betrug aber nur 5,1 Milligramm. Allerdings wird der Z2-Wert bei einigen Kohlenwasserstoffen und Sulfat überschritten – was die Konsequenz hat, dass der Schlamm nicht mehr für Schutzwälle und ähnliches benutzt werden darf, sondern auf eine Deponie muss. Das erklärt auch die Kosten in Millionenhöhe.

Ob der Schlamm nun ausgebaggert werden soll, wer die Kosten zu tragen hat – das sind die Fragen, die im nächsten Schritt vom Nordkanalverband und der Politik beantwortet werden müssen. Mankowsky deutete im Gespräch an, dass die Entscheidung nicht unproblematisch wird: „Eine Zwangssetzung, bei der die vom Grundwasser



Das Wasser am Jüchener Bach staut sich. Der Nordkanal als natürlicher Abfluss könnte im gesamten Bereich für trockene Wiesen sorgen.

betroffenen Hausbesitzer einen bestimmten Betrag zahlen müssen, könnte zu gerichtlichen Auseinandersetzungen führen.“ Eine freiwillige Lösung sei aber ebenfalls problematisch. Denn oft ist es in solchen Fällen so, dass dann nur ein geringer Teil der Betroffenen freiwillig die Geldbörse öffnet und einen Beitrag leistet. Dass üppige Landesgelder fließen, ist ebenfalls nicht zu erwarten. Denn Baugrundsicherung ist prinzipiell Privatsache. Ei-

ne nicht allzu große Entlastung wäre noch denkbar, wenn es der Kaarster Politik gelänge, spezielle Fördertöpfe des Landes zu erschließen. Wenn das Thema Nordkanalschlamm in den unteren Arbeitsgruppen und dann in der Grundwasserkommission behandelt worden ist, muss der Nordkanalverband entscheiden, wie es weiter gehen soll. Dabei kann er den Stadtrat mit einschalten.

■ Zur Sache: Offene Karten



Schlamm und Morast im Nordkanal – oft sind die Massen schon mit bloßem Auge zu erkennen.